

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen die sechsseitige Zeitungs- oder deren Raum 16 Hg. —
Reklamen die dreiseitige Zeitungs- oder deren Raum 40 Hg. —
sonst 20 Hg. — mit Bräutigam 50 Hg. — durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Barthelstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 130.

Samstag, den 31. Oktober 1914.

18. Jahrgang.

Allerseelen 1914!

Es hat gestürmt die ganze Nacht
Hoch oben in den Eichenkronen,
Und mancher ist wohl jäh erwacht
Vom dunklen Bedruss ferner Zonen.
Die Schwester, der der Bruder starb:
„O, Brüderlein in fremder Erden!“
Die Mutter, die im Traum noch tief:
„Nun, führ mich heim zu meinem Sohne,
Der einst mit unterm Herzen schlief
Und jetzt vor deinem Gnadenthrone!“
Der Freund, der Vater, Ahn und Ohm
Es war ein einzig langes Flehen.
Die Tränen wuchsen an zum Strom,
Und Gott hat ihren Schmerz gesehen.
Es hat so mancher bang gelauscht,
Wenn Türen sprangen, Dielen knarrten,
Als tief im Wald der Sturm gerauscht,
Und dumpf im Stall die Rössle scharrten.
Das war die Allerseelennacht:
Der Sturm blies seine Kampfanfaren,
Und Schatten wuchsen aus der Nacht

Und ballten sich zu dichten Scharen.
Hier blitzten scharfe Degen auf
Und hallten dumpf Kommandoruße —
Dort drohte hohl ein Flintenlauf
Und stampften schwere Pferdehufe.
Es stuft und gleicht sich Glied und Reih',
Es dröhnt der Grund von harten Schritten,
Und langsam zieht das Heer vorbei,
Von Fahnen raucht's in seiner Mitte.
Die Toten sind's, die wir beklagt.
Es grüßt daher wie letztes Winken,
Oh' sie, wenn fern der Osten tagt,
In Feindeserd' zusammenstinken,
Die Kugel tief in Herz und Hirn.
Die schweren Mäntel flattern lose,
Und manchem leuchtet von der Stirn
Die Wunde auf gleich einer Rose.
Noch einmal lenkt des Kriegers Schritt
Zum treubeschützten Heimatsherde,
Noch einmal trägt zum letzten Ritt,

Das Roß ihn über Deutschlands Erde.
Noch einmal braust aus uns'rem Blut
Ein Strom der Liebe in ihr Schweben,
Noch einmal spüren wir die Glut,
Die sie beseelt in ihrem Leben.
Die Trommeln wirbeln wild und gell,
Ein Jauchzen fliegt durch alle Lande.
Die Jahre stadt, der Blick wird hell:
Wir bieten Euch das Herz zum Pfande!
Ihr wart die Ketter dieser Zeit
Vor dem Gericht der Weltgeschichte,
Und ehern steht Ihr vor der Zeit,
Und sie mit Euch vor der Geschichte.
Ihr habt gekämpft, Ihr habt geglaubt,
Und Euer Kampf war nicht vergebens.
Voll Ehrfurcht neigen wir das Haupt
Dem großen Bilde Eures Lebens! —
Vor Eurem Wert schweigt uns're Vein,
Und was Ihr uns bisher gewesen:
Wir wollen stolz sein Hüter sein,
Wir sind durch Euch, an Euch genesen! —

Vom Weltkrieg.

Krieg zwischen der Türkei und Rußland.

Petersburg, 30. Okt. (Nichtamtlich). Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Zwischen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags beschloß ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt Theodosia, beschädigte die Kathedrale und die griechische Kirche, die Speicher am Hafen und die Mole. Ein Soldat wurde getötet. Die Zillale der russischen Bank für auswärtigen Handel geriet in Brand. Am 10 $\frac{1}{2}$ Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab.

In Noworossijsk kam der türkische Kreuzer „Hamidie“ an und forderte die Stadt auf, sich zu ergeben, das Staatseigentum auszuliefern und drohte Bombardierung an, im Falle der Ablehnung. Der türkische Konsul und die türkischen Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer entfernte sich.

Großes Hauptquartier, 29. Okt. (Amtlich.) Unser Angriff südlich Neuport gewinnt langsam Boden. Bei Ypern steht der Kampf unverändert. Westlich Lille machen unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen, 16 englische Offiziere und über 300 Mann zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert. Englische u. französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen.

Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebeobachter auf dem Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonnenwalde wurde der Feind aus mehreren Schützengräben zurückgeworfen und einige Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste.

Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen in fortschreitendem Angriff. Während der letzten drei Wochen wurden hier 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Ein russischer Kreuzer und ein französischer Torpedojäger von der „Emden“ vernichtet.

Leipzig, 30. Oktober. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ verbreiten folgendes Extrablatt aus Kopenhagen: Nach einer amtlichen, Petersburger Meldung aus Tokio wurde der russische Kreuzer „Schemtschug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pulo-Pinang durch Torpedoschüsse des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hatte sich durch Anbringen eines vierten falschen Schornsteins unternütlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.

Der Aufstand in Süd-Afrika.

Amsterdam, 28. Okt. Die Lage in Südafrika scheint sich nach hier eingetroffenen Depeschen aus Transvaal für die Engl. recht schwierig zu gestalten. Die Regierung der Südafrikanischen Union erklärt zu ihrer bereits bekannt gewordenen Veröffentlichung:

Die Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß bewaffnete Bürger im Norden des Oranje-Freistaates von Christian De Wet unter die Waffen gerufen worden sind, daß bewaffnete ausländische Banden unter Bepers in Westtransvaal stehen. Außerdem ist die Stadt Heilbronn besetzt und ein Regierungsbeamter gefangen genommen worden. In Reitz haben Aufständische einen Zug angehalten. Alle diese Umstände haben die Regierung gezwungen, mit starker Hand einzugreifen.

Wieder ein Bruch des Völkerrechts.

Amsterdam, 30. Okt. Ein Mitglied des Komitees der belgischen Flüchtlinge teilte mit, daß ihm von dem deutschen Oberbefehlshaber Antwerpens eine Proklamation gezeigt wurde, welche in den Antwerpener Forts gefunden worden war. In dieser Proklamation sollte General de Guise, der Verteidiger von Antwerpen, den belgischen Soldaten geraten haben, auf die deutschen Parlamentäre, die mit weißen Fahnen sich den Forts näherten, zu schießen.

Italien gegen England.

Rom, 29. Okt. Mit Berufung auf mehrere in italienischen Blättern veröffentlichte Berichte beschuldigen die „Times“ Italien, Konterbandentransporte nach Deutschland und Österreich zuzulassen. Die „Tribuna“ schreibt hierzu: Die Haager Bestimmungen gestatten

den Neutralen allerdings keinen Transithandel in Konterbande. Sache der Kriegsführenden sei es aber, den Schiffsverkehrsverkehr zu überwachen. Die neutralen Mächte können nicht gezwungen werden, ihren Handel und ihr ganzes wirtschaftliches Leben zugunsten eines Kriegsführenden einzuschränken. Würde nach dem Willen Englands verfahren werden, so müßte Italien seine Hauptausfuhrartikel im Lande behalten.

Amtlicher Tagesbericht vom 27. Oktober.

Weitere Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 27. Okt., vorm. (Amtlich.) Die Kämpfe am Yper-Ypres-Kanal-Abschnitt bei Ypres und südwestlich von Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht.

Auf den übrigen Teilen der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Westlich von Augustow ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten.

Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden.

Nördlich von Zwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

Oberste Heeresleitung.

* Genf, 28. Okt. Die empfindliche Einbuße, die das franko-belgische Geschwader durch die Entfg. der engl. Kriegsschiffe erlitten hat, geht aus dem heutigen französischen amtlichen Bericht hervor, der bei der Erwähnung der von den Deutschen hindernislos und ununterbrochen bombardierten Stadt Neuport bedeutsam hinzugefügt daß das Ergebnis des Bombardements, das heißt die Besetzung von Neuport durch die Deutschen, noch aussteht. In französischen Privatdepeschen werden heftige Kämpfe auch um den Besitz von Dixmunden vorausgesehen, ebenso um das gestern schon im Norden und Osten bedroht gewesene Arras, das auch gegen Süden sich verteidigen muß.

Die Beschießung von Ostende eingestellt.

Rotterdam, 28. Okt. Der „N. R. C.“ berichtet aus Ostburg von gestern: Den heftigen Kanonendonner aus der Richtung Ostende hört man seit gestern nachmittag nicht mehr.

Neuer Kanonendonner an der Küste.

Rotterdam, 28. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg, daß der heftige Kanonendonner im nordwestlichen Belgien heute von neuem eingesetzt hat. Man vermutet, daß die englischen Schiffe zurückgekehrt sind.

Heber 1500 Engländer „vermißt“.

Rotterdam, 28. Okt. Eine vom Oktober datierte englische Verlustliste erwähnt rund 1800 Namen, darunter 1536 vermißt. (D. h. natürlich in deutsche Gefangenschaft geraten. Schriftl.)

Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 31. Oktober 1914.

Die neue Zeiteinteilung der Landpost.

Infolge erneuter Zugänderung verkehren die Posten nach den Landorten vom 2. November ab bis auf weiteres in folgender Weise:

Botenpost Führende Landpost		
7 ³⁰ B.	4 ¹⁰ Nachm.	Flörsheim.
8 ⁴⁰ "	5 ¹⁰ "	Weilbach.
9 ³⁰ "	6 ⁰⁰ "	Diedenberg.
Botenpost Führende Landpost		
9 ⁴⁰ B.	6 ¹⁰ Nachm.	Diedenberg.
10 ²⁰ "	6 ⁴⁰ "	Weilbach.
11 ²⁰ "	7 ²⁰ "	Flörsheim.
Führende Landpost B. Botenpost B.		
7 ³⁰ Vorm.	4 ¹⁰ Nachm.	Flörsheim.
8 ⁰⁰ "	4 ⁵⁰ "	Wider.
8 ²⁰ "	5 ³⁰ "	Massenheim.
8 ⁵⁰ "	6 ¹⁰ "	Wallau.
Botenpost S. Führende Landpost B.		
7 ³⁰ Vorm.	11 ⁴⁵ Vorm.	Flörsheim.
8 ¹⁰ "	11 ²⁰ "	Wider.
8 ⁵⁰ "	11 ⁰⁰ "	Massenheim.
9 ⁴⁰ "	10 ⁰⁰ "	Wallau.
Botenpost B. Botenpost S.		
8 ²⁰ Nachm.	12 ¹⁰ Nachm.	Flörsheim.
7 ⁴⁵ "	11 ⁵⁰ Vorm.	Wider.
7 ¹⁵ "	10 ⁴⁵ "	Massenheim.
6 ²⁰ "	10 ⁰⁰ "	Wallau.

Das Buchdruckgewerbe in der Kriegszeit.

Obwohl von einer allgemeinen Besserung der Verhältnisse im Buchdruckgewerbe noch nicht gesprochen werden kann, läßt der zunehmende Umfang des Inseratenteiles der großen Tageszeitungen doch erkennen, daß der völlig darniederliegende Geschäftsvorkehr sich wieder belebt. Während z. B. die Berliner Zeitungen in den ersten Tagen nach dem Ausbruch des Krieges nur im Umfange von vier Seiten erschienen, enthalten die Nummern vom Sonntag, den 19. Oktober, bei der „Berliner Morgenpost“ 26 Seiten, von denen 16 mit Anzeigen gefüllt sind, die „Vossische Zeitung“ 28 Seiten mit 16 Seiten Anzeigen, bei der „Täglichen Rundschau“ 24 Seiten, davon 12 mit Anzeigen, 12 mit Text; der Berliner „Votanziger“ und das „Berliner Tageblatt“ brachten je 42 Seiten, von denen beim „Votanziger“ 27, beim „Tageblatt“ 32 mit Inseraten gefüllt waren. Einzelne der großen Geschäftshäuser, z. B. Herm. Tietz, A. Jandorf & Co., Hermann Gerson, Kaufhaus des Westens, haben bereits ganzseitige Anzeigen aufgegeben. — Auch im „Stadtanzeiger“ der Köln. Ztg. vom 24. Oktober waren wieder eine Anzahl ganzseitiger Anzeigen der Firmen Leonhard Tietz, Michel & Co., Appellath-Küpper zu finden.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz hat unterm 19. d. Mts. — M. B. 432 — bestimmt, daß jegliches Photographieren auf der linken Rheinseite innerhalb des Befehlswegs der Festung Mainz außerhalb der Ortschaften verboten ist. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand von 1851 bestraft.

Da mehrfach Anfragen aus dem hiesigen Regierungsbezirk über Ausübung der Jagd auf der linken Rheinseite beim Gouvernement eingehen, hat dasselbe bestimmt, daß die Jagd nunmehr auf dem linken Rheinufer und auf den Rheinauen nicht nur durch Einzeljäger, sondern auch durch Treibjagden an allen Tagen, Vor- u. Nachmittags, ausgeübt werden darf, bei Treibjagden nach Anzeige der genauen Grenzen des zu bejagenden Geländes und der betreffenden Ortsgemeindungen drei Tage vorher beim Gouvernement.

Die in der durch meine Verfügung vom 17. Sept. ds. Js. Kreisblatt No. 122 pos 676 mitgeteilten Bekanntmachungen des Gouvernements, Ziffer 1 und 4 bis 7 einschließlich angeordneten einschränkenden Bestimmungen, bleiben auch fernerhin in Kraft. Sollten sich irgendwelche Unzuträglichkeiten gegenüber d. Truppen ergeben, so ist ein erneutes Verbot der Treibjagden seitens des Gouvernements zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 30. November 1914.

Der Bürgermeister L a u d.

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Gouvernements der Festung Mainz ersuche ich, die Ortspolizeibehörden in den zum Befehlsweg der Festung gehörenden Gemeinden des dortigen Kreises schleunigst anzuweisen, darauf zu achten, daß keine falschen Gerüchte über das Auftreten feindlicher Flieger im Festungsbereich verbreitet oder weitergegeben werden. Kommen von auswärts zuverlässige und glaubhafte Meldungen über die Wahrnehmung von Fliegern, so soll die Ortspolizeibehörde und zwar der Bürgermeister oder sein Stellvertreter selbst diese an das Festungs-Gouvernement weitergeben, von dem die militärischen Posten und Wachkommandos unmittelbar benachrichtigt werden.

Privatpersonen sollen Meldungen über die Wahrnehmung von Fliegern an das Gouvernement nur dann erstatten oder weitergeben, wenn die Wahrnehmung oder Meldung ganz zuverlässig ist und durch die vor-

herige Benachrichtigung der Ortspolizeibehörde der Zweck der Meldung vereitelt würde.

Die Kaiserliche Oberpostdirektion zu Frankfurt a. M. habe ich gebeten, die in Betracht kommenden Postämter anzuweisen, daß sie ungläubhafte oder unzuverlässige Telefonmeldungen über das Auftreten von Fliegern im Festungsbereich nicht weiter geben.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, Vorstehendes den Gemeindegemeinschaften in geeigneter Weise bekannt zu geben.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 30. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der R.-V.-O. sind die Quittungskarten, wie auch bisher, binnen 2 Jahren nach der Ausstellung zum Umtausche einzureichen. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift hat aber nicht mehr zur Folge, daß die verspätet umgetauschte Karte die Gültigkeit verliert. Es sind daher in allen Fällen die zum Umtausch gebrachten Karten aufzurechnen. Die bislang im Gebrauch befindlichen kleinen roten Gültigkeitsanträge (Form. G. 58) sind dadurch hinfällig geworden.

Ferner ist auch die Verordnung, daß auf Antrag die Gültigkeitsdauer einer Quittungskarte verlängert werden konnte, vom 1. Januar 1912 ab aufgehoben. Vermerke über Gültigkeitsverlängerung dürfen daher in den Quittungskarten nicht mehr angebracht werden.

Wohl aber ist es noch ebenso wie früher, sehr wichtig, daß die Ausgabestellen der Quittungskarten beim Umtausch umgetauschter Karten darauf achten, ob die Anwartschaft erhalten ist, d. h. ob bei Pflichtversicherten (in gelben Karten, Form. A) binnen 2 Jahren nach dem Ausstellungstage mindestens 20 und bei Selbstversicherten (in grauen Karten Form. B) binnen gleicher Frist mindestens 40 Beitragsmarken verwendet worden sind. Ist die erforderliche Anzahl von Marken nicht in der Karte enthalten, so ist zu prüfen, ob es dem Versicherten etwa durch Beibringung rückständiger Pflichtbeiträge oder durch Leistung freiwilliger Beiträge — letzteres ist aber nur für höchstens 1 Jahr, vom Tage der Verwendung an rückwärts gerechnet, zulässig — möglich ist, die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendige Mindestzahl von Beiträgen zu erlangen. Bejahendenfalls ist dem Versicherten der Rat zu erteilen, das Fehlende noch vor dem Kartenumtatsche nachzuholen.

Im übrigen empfiehlt es sich jedoch trotz des Wegfalls der formalen Ungültigkeitserklärung verspätet umgetauschter Karten die Versicherten von Zeit zu Zeit bringen darauf hinzuweisen, daß ihre Karten nicht länger als 2 Jahre laufen sollen und daß sie im Falle eines längeren Kartenumlaufs den gesetzlichen Nachteil haben, gemäß § 1420 R.-V.-O. im Streitfalle bei späteren Rentenansprüchen die Erhaltung der Anwartschaft beweisen zu müssen, wodurch unter Umständen ihr ganzer Rentenanspruch auf dem Spiele stehen kann.

Cassel, den 5. Januar 1912.

Der Vorstand d. Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau

Jhr. von Riedesel, Landeshauptmann.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die vorstehenden Bestimmungen in geeigneter Weise wiederholt zur Kenntnis der beteiligten Amtsstellen und der Versicherten zu bringen.

Wiesbaden den 16. Oktober 1914.

Königliches Versicherungsamt für d. Landkreis Wiesbaden.

Der Vorsitzende von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 30. Oktober 1914.

Der Bürgermeister L a u d.

Bekanntmachung.

Die Einquartierungsgelder von der im August (vom 4—16 Mobilmachungstag ds. Js. hier einquartiert gewesen) Mobilmachungsstolone werden vom 3. November ds. Js. von 8—12 Uhr Vormittags bei der hiesigen Gemeindefasse gegen Abgabe des Quartierzettels ausgezahlt bzw. verrechnet.

Flörsheim a. M., den 31. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Wirtschaftlichen Frauenschule, Bad Weilbach wird zweimal wöchentlich am Montag und Mittwoch Nachmittag von 3—7 Uhr Unterricht im Kochen und Braten gegen eine monatliche voranzuzahlende Summe von M. 3.— erteilen lassen, wenn sich wenigstens 8 und nicht mehr wie 12—14 Schülerinnen finden. Der Kursus soll in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar erteilt werden, also 4 Monate dauern.

Der Kursus kann sofort, ev. nächste Woche schon stattfinden. Alle, die an demselben teilnehmen wollen, mögen sich sofort auf dem hiesigen Bürgermeisteramt melden.

Flörsheim a. M., den 29. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Herabfallenlassen von Zuckerrübenschnitz auf die Ortsstraßen und Wege, so wie das Fahren mit undichten Wagen laut § 46 der Regierungspolizeiverordnung strafbar ist. Die Aufsichtsbeamten haben strenge Weisung erhalten, jede Uebertretung, unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 24. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 1. Nov. Allerheiligen. 7 Uhr Frühmesse, 8¹⁵ Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper. Darnach Prozession zum Friedhof. 4¹⁵ Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht. Montag, Allerheiligen, 7 Uhr Seelenamt für Jol. Brechheimer 8 Uhr Seelenamt für d. Gefallenen der Pfarrei darnach Prozession zum Friedhof.

Dienstag, 1¹⁵ Uhr 1. Seelenamt für Dorothea März 7 Uhr 3 Seelenamt für Franz Schmitt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 31. Oktober.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8¹⁵ Uhr Turnstunden der Turner im Kaiserhof. Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig. Sportverein 1909. Heute abend 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal wegen unserer im Felde stehenden Mitglieder.

Als Liebesgabe für unsere Krieger im Felde empfehle ich

elektr. Taschenlampen

von Nr. 1 — bis 3. — und höher.

Alois Weilbacher, Mechaniker, Widererstraße 18.

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. par.

Direktion: A. Stauffer und E. Schwege.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst. Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester. Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Übungsinstrumente). Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Neustopf-Westendorf. 25 ständl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Mark. Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

FH 2886
Tel. 2886
Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassenbahn

Unter
deutscher
Flagge

Neue Auswahl bei
Heinrich Dreisbach



Zur Saison!

Deutsche Mode!

In großer Auswahl und billigen Preisen neu eingetroffen:

Damen- Mädchen- und Kinder-Hüte

Plüsch und Sammt, die große diesjährige Herbstmode,

Das Umfassonieren von Hüten bitte ich möglichst jetzt vornehmen zu lassen, da spätere Einsendungen wegen allzugroßem Andrang nicht mehr pünktlich geliefert werden können.

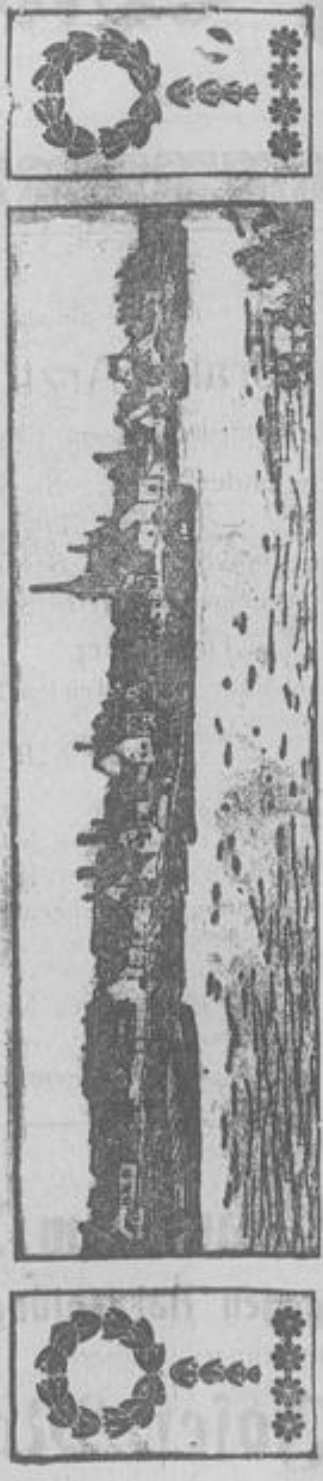
Trauerhüte stets vorrätig am Lager.

Empfehle ferner: Herren-Hüte, Mützen, Cylinderhüte, Chapoques, Herrenhemden, Unterhosen, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Kravatten, Taschentücher, Hosenträger, Socken etc. Dauerwäsche und Handarbeiten. In Damen- und Kinderstrümpfen große Auswahl zu billigen Preisen trotz hohem Wollaufschlag.

Heilmann's Modewaren-Haus Flörsheim am Main.

Hauptstraße 19.

Uns besten edern!



Regenbogenlaub.

Roman aus den harzer Bergen von Heinz E. Monis.

Einmal, entgegnete Grete Bach hart, „ich kenne es nicht, es ist mir immer etwas Verächtliches und Fremdes gewesen. Ich liebe nur das Starke und die Tat. Und deshalb liebe ich dich, August Trautmann, liebe dich und werde dich lieben immerfort. In meiner Welt ist kein Platz für die Schwächlinge, die mit dem Ton ihrer Stimme schlingeln, da waren mir nur noch zwei Wünsche geblieben, der Tod und deine Liebe. Nun bin ich wunschlos. Der Tod ist fern, und wir werden leben.“ Sie umschlang ihn in neu aufwallender Leidenschaft. Und er wich nicht mehr zurück. Reue und Erbarmen, das waren die beiden Punkte, die außerhalb der harten Grenzen dieser selbstamen Natur lagen. „Ja, leben“, wiederholte er leichenhaft, „zu leben, bis einmal das bittere Ende kommt, das unflüchtig aber unzerstörbar ist.“ Sie traten aus dem Gebüsch heraus. Der Wind rauchte stärker in den Zweigen. Eine Wölfe von gelben Blättern, flog und blühte. Die Gräser duckten sich. Die Stämme flügelten leise und in wimmernden Tönen.

Sie hatten einen Pfad erreicht, der in wenigen Minuten nach dem Forsthaus führte. Und nun schied sie ihn fort. Er wollte sie begleiten bis an den Sieg des Bergbades, doch sie wehrte ab: „Nein, nein! Ich bin so oft den Weg von hier über die kleine Brücke nach der Försterei gegangen, immer das gleiche hoffnungslose Sehnen nach dir und dem Blick im verrissenen Herzen. Laß mich ihn auch heute allein gehen, ganz allein und Schritt für Schritt. Ich will die Augen schließen und denken, es ist alles nur ein schöner Traum, der mich äßt und dem ein graues, leeres Erwachen folgt. Und wenn ich dann sehe, daß alles Wahrheit ist, wirkliche, greifbare Wahrheit, dann will ich mich noch einmal umbrechen und dich sehen, wie ich es mir so oft ausmalte.“ Sie umarmte ihn noch einmal, stumm, aber mit fast übermenschlicher Kraft.

Ein abermaliger Windstoß segte den Wald. Die Bäume längs des Weges bogen sich schwer. Ueber dem Felsenhaupt des Egenstein stand das Gewitter in blauschwarzem, webenden Mantel und schlaubende goldblühend den ersten Speer. Inspektor Trautmann empfand die frohe Kraft des nahenden Wetters. Seine gesunde Natur baumte des nahenden Wetters.

Gegen zwei Uhr war dann endlich der große Moment gekommen. Unter Jauchzen und Singen bewegte sich der Festzug vom Hause des letzten Schützenkönigs aus durch das Dorf. Voran marschierte in feierlich schwarzen Reitermänteln und etwas borkigen Zylinderhüten die im ganzen Harz bekannte Kapelle

(35. Fortsetzung.)

„Ich kenne es nicht, es ist mir immer etwas Verächtliches und Fremdes gewesen. Ich liebe nur das Starke und die Tat. Und deshalb liebe ich dich, August Trautmann, liebe dich und werde dich lieben immerfort. In meiner Welt ist kein Platz für die Schwächlinge, die mit dem Ton ihrer Stimme schlingeln, da waren mir nur noch zwei Wünsche geblieben, der Tod und deine Liebe. Nun bin ich wunschlos. Der Tod ist fern, und wir werden leben.“ Sie umschlang ihn in neu aufwallender Leidenschaft. Und er wich nicht mehr zurück. Reue und Erbarmen, das waren die beiden Punkte, die außerhalb der harten Grenzen dieser selbstamen Natur lagen. „Ja, leben“, wiederholte er leichenhaft, „zu leben, bis einmal das bittere Ende kommt, das unflüchtig aber unzerstörbar ist.“ Sie traten aus dem Gebüsch heraus. Der Wind rauchte stärker in den Zweigen. Eine Wölfe von gelben Blättern, flog und blühte. Die Gräser duckten sich. Die Stämme flügelten leise und in wimmernden Tönen.

Sie hatten einen Pfad erreicht, der in wenigen Minuten nach dem Forsthaus führte. Und nun schied sie ihn fort. Er wollte sie begleiten bis an den Sieg des Bergbades, doch sie wehrte ab: „Nein, nein! Ich bin so oft den Weg von hier über die kleine Brücke nach der Försterei gegangen, immer das gleiche hoffnungslose Sehnen nach dir und dem Blick im verrissenen Herzen. Laß mich ihn auch heute allein gehen, ganz allein und Schritt für Schritt. Ich will die Augen schließen und denken, es ist alles nur ein schöner Traum, der mich äßt und dem ein graues, leeres Erwachen folgt. Und wenn ich dann sehe, daß alles Wahrheit ist, wirkliche, greifbare Wahrheit, dann will ich mich noch einmal umbrechen und dich sehen, wie ich es mir so oft ausmalte.“ Sie umarmte ihn noch einmal, stumm, aber mit fast übermenschlicher Kraft.

Ein abermaliger Windstoß segte den Wald. Die Bäume längs des Weges bogen sich schwer. Ueber dem Felsenhaupt des Egenstein stand das Gewitter in blauschwarzem, webenden Mantel und schlaubende goldblühend den ersten Speer. Inspektor Trautmann empfand die frohe Kraft des nahenden Wetters. Seine gesunde Natur baumte des nahenden Wetters.

Gegen zwei Uhr war dann endlich der große Moment gekommen. Unter Jauchzen und Singen bewegte sich der Festzug vom Hause des letzten Schützenkönigs aus durch das Dorf. Voran marschierte in feierlich schwarzen Reitermänteln und etwas borkigen Zylinderhüten die im ganzen Harz bekannte Kapelle

des Herrn Musikmeisters Ramm aus Wittenburg. Es folgte die Fahne, die von Klaus Brinkmann getragen und einzig geschwenkt wurde, wie es Sitte und Brauch ist von alters her. Dann der Schützenkönig, und im von dem Gutsherrn und dem Amtmann, und im Schmuck der silbernen Halskette, zuletzt der Troß von Mannern und Burden, jeder bewehrt mit einer Büchse, wie sie in den Harzbergen Haus bei Haus zu finden ist. Stolz blühten die in früheren Jahren erschollenen Königsfahnen dem Zuge nach. Allenfalls hingen sie an den Häutern, drei und mehr zu gleicher Zeit. Die Musiker des Herrn Ramm bliesen ein über das andere Mal den nach der Schlacht bei Minden entstandenen und jedem Braunschweiger in Fleisch und Blut übergegangenen Marsch, und jubelnd lang groß und klein den Heirath immer wieder mit.

„Lapere Braunschweiger seien wir.“ Dann sah man sich auf dem Festplatz. Von alt-entwürdigten Mäusern umgeben, lag der unmittelbare Rand des hinter dem Thingstietischen Park sich erstreckenden Hochwaldes. Generationen um Generationen hatten sich hier schon zum Zusammenkommen zu ernster Beratung und frohlichem Spiel. Unzähligen Liebespaaren hatten die alten Bäume schon gelauscht, aber auch ebenso vielen Klagen über gebrochene Treue. Und der große Felsblock, der verwittert und dennoch festwuchs im Walde lag, wenn der hätte suchen wollen in seinen frühlichen Erinnerungen, er wäre in der Lage gewesen, manches zu berichten von redseligen, blauäugigen Gestalten, die sich einberufen in Tierställen und im Schmuck erbeuteter Wäffen, von schauerlich weitbevolten Gelängen aus rauhen Kehlen, von Kampfspiele und Kampfeslust.

Zweifellos war auch dieser Platz, wie so mancher andere im Harz, in sächsisch-germanischer Frühzeit bereits eine Thingstätte gewesen, und nach ihm hatten sich die Herren von Thingstiet seit Jahrhunderten schon genannt. Die Chronik des Klosters Lannensrode mußte schon aus dem Jahre 1264 zu berichten, daß der Mann, so nahe bei der Thingstätte wohnend, sechs Wochen lang in seiner Hofstatt mit Wehr und Waffen dem Kloster getrotzt, als dieses den Zins der Hütten von ihm verlangte, und daß belagter Mann beim Kaiser ein Urteil erlitt, als dieser in den nahen Bergen zum Jagen wies, welches ihn als Freisassen beistellte für alle und ewige Zeiten.

Das Lannensroder Freischießen genießt von alters her eine große Berühmtheit. Nach der Säge ge- schlossen wird schließlich im ganzen Gebirge, in jeder Stadt und in jedem Dorf. Aber Lannensrode hat etwas voraus. Ein Herzog von Braunschweig, der zum Sommeraufenthalt in dem Schloß der nahen Stadt wies, zeichnete sich aus Freude über einen wohl- gelungenen Schuß in die Lannensroder Schützenlinie ein und stiftete eine Summe von hundert Talern, die dem jeweiligen Schützenkönig als Ehrengeld des Landesherren zufallen.

Seit mehr als sechzig Jahren haben die Herzöge von Braunschweig das Lannensroder Freischießen nicht mehr besucht. Anfangs schickten sie noch einen Vertreter, später feuerte der Gutsbesitzer für den abwesenden Herzog einen Schuß, eine Gefloßgenheit, die sich erhalten hat bis auf den heutigen Tag. Den Besten sind diese historischen Leistungen noch bekannt. Doch die Freischießen hat Wurzel geschlagen im Herzen der Bevölkerung. Und als einmal verlangt wurde, das Fest etwas einzuschränken, kam es beinahe zu einer Revolte.

Von dem reichgeschmückten Schützenstand knallten auf die Büchsen: feingearbeitete Präzisionswaffen, die mit rauchschwarzem Pulver schossen, Jagdgewehre und porzellanfarbene Donnerbüchsen vom Kaliber einer kleinen Kanone, die geladen wurden aus Pulverhorn und Angeltische, und deren Schüsse in trachenden Schlägen im Walde widerhallten. Herr Karl Bintenichlag, der

Amtschreiber, warste seines mit fünf Talern Rucant dotierten Postens als Schießmeister im Schweiß seiner Wohlbeleibtheit. Frey Braumewell, seine rechte Hand in Amt und Nebenamt, gekleidet getreulich auf, was das junge Volk sich herauschoß aus Ringen und Spiegel, und schloste dabei hellen Auges fortgesetzt über den Platz nach der hübschen Tochter des Thingstietischen Brennmeisters, die ihm ein halbes Dutzend Linge im voraus fest versprochen hatte.

Jetzt nahte der große Augenblick, wo Baron Thingstiet den Herzogsstuhl tun sollte. Die beiden Russen und die Lustschautel mußten auf kurze Zeit ihren Betrieb einstellen aus Mangel an leuchtendem Spruch. Neugierige Erwartung in den blauen Augen, brängte sich die Jugend um den Stand. Die Wurfen, welche des Kaisers Rod bereits getragen hatten, als wichtige Schachverständige in den ersten Reihen, weiter nach hinten das junge Gemüße und die Mädchen. Die Sonne sah vom wolkenlosen Himmel herab auf flachblonde und weingelbe Scheitel und Köpfe. Niemand sprach ein Wort. Nur die Orgel der Schiffschautel respektierte die feierliche Stille nicht im geringsten.

Was macht du denn für Sachen, Es ist zum Lachen, quicte sie fort und fort, und der in weißer Matrosen- bluse stehende Barthe an der Glotze begleitete den Gassenhauer mit lautem Gebimmel.

Nun hob Thingstiet die Büchse: ein rascher Blick über Wasser und Korn, ein peitschenähnlicher Knall, der in eins zusammenfiel mit dem Donnerknall eines mit dem Schützenzentrum verbundenen Böllers. Der Baron hatte eine Quast geschossen und damit dem Regenten mit großer Wahrheitsliebe die Würde des Schützen- königs gesichert.

Die Musiker des Herrn Ramm fielen ein mit einem schmetternden Tusch. Ein nicht endenwollender Jubel sprang über den Platz und verlor sich zwischen den breittätigen Buchen und Eichen des angrenzenden Waldes. Man umdrängte den Baron und schüttelte ihm die Hände. Der Herzog-Regent als Schützen- könig — das ließ sich hören und verstand ein ver- gnügtes Schützenmahl, bei welchem man sich an die zur Verfügung stehenden hundert Taler nicht allzu angestrichen zu halten brauchte.

In rascher Aufeinanderfolge traten nun die üb- lichen Honoratioren an den Stand: der Amtmann, der Förster, die Gutsbeamten usw. Doch das Interesse der Nichtbeteiligten war verfliegen. Den Schuß des Barons zu überreffen, würde ja seinem einsamen Ziel mit einer geliebten Büchse ins Blaue zu schi- erob sich ein schallendes Gelächter, und die 2. Je prallten auf den ungeschickten Schützen nieder gleich prasselndem Hagelschauer.

Lachend und gute Miene machend zum bösen Spiel, verließ Trautmann den Stand.

„Kinnern“, rief er aus, „laßt mich zufrieden mit Eurer dummen Schießerel. Ihr wißt nun doch schon seit Jahren, daß ich kein Gluck habe, und immer“ wie- der drückt ihr mir so einen einsätzigen Kuchel in die Hand.“

Das eigene Mißgeschick schien ihn ungemein zu be- lustigen, und er tat den ihm auf Gut Schützenglück im nächsten Jahr Jurintenden mit wahren Gattenghumor Beiseid. Einmal jedoch, als auch der Förster sein Glas gegen ihn erhob, loberten seine grauen Augen auf in verdecktem Feuer, und eine unflätliche Ironie blühte über sein sonnenverbranntes Antlitz.

Der Oberinspektor kam seinem jüngeren Kollegen zu Hilfe. Das hätte ihm noch gefehlt, daß so ein Orin- rod einem tüchtigen Landwirt eins auswischte. Wenn das unter Kameraden geschah, dann konnte man's noch hinnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst

Persil, das selbsttätige Waschmittel,

in handwarmem (35° C) Wasser auf. Dann schwenkt man die Wäsche in dieser handwarmen Lauge etwa 1/4 Stunde. Nach gutem Ausspülen drückt man sie (nicht wringen!) aus. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen! So bleibt die Wolle locker, griffig und wird nicht filzig! Überall erhältlich, niemals falsch, nur in Original-Packung. HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Sämtliche Winterwaren

in

Manufaktur-, Mode- und Weißwaren

sind in größter Auswahl zu billigsten Preisen eingetroffen und empfehle

Kleider- und Blusenstoffe einfarbig und gemustert von den einfachsten bis besten Qualitäten Velour und Flanelle für Kleider, Blusen und Jacken. Bettücher und Bett-Kulden in weiß und farbig, Bettlattune, Damaste, Barchente, Hemdenzeuge und fertige Hemden, Normal-Hemden, Hosen und Jacken. Ferner empfehle: Herren- und Knabenhosen in Leder u. Zwirn, blauleinene Hosen u. Jacken, fertige Schürzen für Damen- u. Kinder in größter Auswahl staunend billig.

Sämtliche Militär-Artikel

Leibbinden, Lungenschützer, KNIIEWÄRMER, Pulswärmer, Kappen.

Frau Oswald Schwarz Ww.

FLOERSHEIM, Eisenbahnstr. 5.

Lade in den ersten Tagen

Kohlen aus dem Schiff

und nehme bereits jetzt Bestellungen an.

Verkauf nur gegen Bar.

Frau Adam Hahn,
Holz- und Kohlenhandlung.

Spiritus u. Benzin

eingetroffen.

Drogerie Schmitt.

Landwirtschaftliche Maschinen

Sämaschinen mit und ohne separatem Pat.-Kleeäpparat, zugleich Kunstdünger-Streumachine, Patent-Lentvorrichtung, Kartoffel-Erntemaschinen mit u. ohne Gabelführung, neue u. verbesserte Modelle, Kultivatoren in jeder Zinkenanzahl, automatische Hoch- u. Tiefstellung, Häckselmaschinen, Dildwurm-mühlen, Kartoffelquetschen, Transportable Viehfutterdämpfer, Schrotmühlen, Hagerquetschen, Saugepumpen, Pflüge, Eggen, Aderwalzen, Strohschneider usw. Reparaturen, Ersatzteile, Schleifen von Messern, Scheren usw. aller Art prompt und billig.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel
Telefon 216 Müllersheim a. M. Telefon 216

Kaufe

!! Lumpen !!

sowie gebrauchte Säcke

zu den höchsten Tagespreisen.

Wilhelm Simon,
Bleichstraße.

Herzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Krampf-husten, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hoch-willkommen jedem Krieger not. begl. Zeugnisse

6100 von Ärzten u. Pri-vate verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitaneigende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Kriegsplatz, 15 Pf. f. Porto

Zu haben in Flörsheim in der Dro-gerie Schmitt u. Martin Hofmann Ww.

Cognac Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen a. Rh. In Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Spezialkur gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harn-röhrenleiden, Ehrlich-Hata 606, Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt, MAINZ, Schusterstr. 541

Sprechstunde tagl. 9-1 u. 6-1/2 außer Montag.

Habe mich von heute ab als

prakt. Arzt

in Flörsheim niedergelassen.

Sprechstunden vorm. 8-9 Uhr

nachm. 3 1/2-4 1/2 „

Sonntags vorm. von 8-9 Uhr

in der Wohnung des Herrn Sanitätsrat

Dr. Börner

Bahnhofstraße 12 — Telefon Nr. 18.

BALDUS, prakt. Arzt.

In Eddersheim

werden Bestellungen im Gasthaus

„Zum Löwen“ von Herrn Peter Hartmann entgegengenommen.

In Weilbach

werden Bestellungen im Gasthaus

„Zum weißen Roß“ von Herrn K. Schollmeyer entgegengenommen.

Lade in den nächsten Tagen

Kohlen aus dem Schiff

gegen Barzahlung

und nehme Bestellungen entgegen.

Josef Martini.

Verdienst

Personen, welche sich zur Gewinnung von Abonnementen auf die bekannten

Meggendorfer-Blätter eignen, wollen sich wenden an

den Verlag der Meggendorfer-Blätter München, Bernstraße 5.



Nr. 45

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1914

❖ Kriegs-Psaln. ❖

Wir haben gebetet mit Kindern und Frauen,
Wir haben gebetet im gläub'gen Vertrauen.
Nun schweigt das Gebet, es ertönt der Choral:
Es braust ein Ruf wie Donnerhall!
Das Lied erschallt durch's deutsche Land
Von Bayern bis zum Meeresstrand,
Und juchzend, jubelnd schallt es drein:
Fest steht und tren die Macht am Rhein!
Wir haben gebetet mit Kindern und Frauen,
Wir haben gebetet im gläub'gen Vertrauen.
Nun sei es genug mit Gebet und Choral,
Aus der Scheide gezogen den blühenden Stahl

Und mutig vor die Feinde getreten
Zum eisernen Beten!
Herrgott, der du regierst die Welt,
Der Sonnenwelten zusammenhält,
Hör' unser deutsches Singen
Und schenk uns das Gelingen.
Schwert hoch! Den deutschen Fahnen nach,
Die uns die Wege weisen!
Zum Ziel, zum Ziel, du deutsche Kraft,
Du Kriegsgebet, du Eisen!
Wir glauben fest an Deutschlands Sieg,
An Deutschlands Macht und Recht.

Wer Treue hält, wird Sieger sein,
Besiegt wird nur der Knecht.
Bei Bär und Hahn ist Lug und Trug,
Dran werden sie ersicken.
Wir aber können jedermann
Frei in die Augen blicken.
Schwert hoch! Des Kaisers Fahnen nach,
Die uns die Wege weisen!
Wir beten nun mit voller Macht
Das Kriegsgebet aus Eisen.

Kurt Bader-Malschin.

Das Auge des Herrn.

Roman v. H. Osman.
(Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)

Malte reinigte das Bild vorsichtig vom Staube und trug es dann zu einer Bodenluke, um es bei Tageslicht zu befehen. Annemarie folgte ihm wie eine Nachtwandlerin. Sie fühlte einen dumpfen Schmerz im Kopfe; am liebsten hätte sie sich in den dunkelsten Winkel des Bodens verkrochen, wie ein weidwundes Tier. — „Annemarie! Sehen Sie hier, welch ein Wunder!“ Malte hielt ihr das Bild entgegen — sie schrak selbst zurück, es war ihr, als ob sie in einen Spiegel blickte. Nur daß die Urahnin, die als Mädchen von 18 Jahren gemalt sein mochte, einen ungleich glücklicheren Gesichtsausdruck trug, als Annemarie im ersten Augenblick. Und nun kommen Sie, Annemarie — ich will Großonkel



Unser Landsturm beim Kartoffelbuddeln.

In der freien Zeit sind unsere Landsturmlente in Ostpreußen den Bewohnern beim Kartoffel-ausnehmen behilflich. Wenn sie nicht in Uniform wären, würde das Bild ein sehr friedliches Motiv geben, so aber werden wohl die Kartoffeln meistens zur Verpflegung der Soldaten selbst bestimmt sein.

Wedig fragen, ob er mir das Bild und mit ihm auch die lebende Annemarie anvertrauen will. Annemarie, liebe, gute, darf ich?“ —

Und in feiner zarten, vornehmen Weise legte er seinen Arm um ihre Schultern, als wollte er sie fortan im Leben schützen, und zog mit der freien Hand ihren Kopf zu sich heran, um ihr in die Augen zu sehen.

„O Gott!“ — Annemarie stieß es wie einen Angstschrei um Hilfe aus ihrer Qual hervor, dann schlug sie beide Hände vor das Gesicht und brach in hilfloses Weinen aus. — Endlich ge-

lang es Malte, der sie wie ein unglückliches Kind in seinen Armen hielt, die Weinende einigermaßen zu beruhigen. „Annemarie, Liebling, habe ich Dich denn so erschreckt? So sprich doch, Du Liebste, Annemarie?“

Malte Malchwitz vergaß nie in seinem Leben den Blick,

mit dem Annemarie damals zu ihm aufjah. Wie ein todwundes Reh noch einmal fliegend gen Himmel blidt, so sandte sie ihm einen heißen, flugenden Blick zu — und dann schüttelte sie traurig den Kopf: „Malte — ich bin nicht mehr frei!“

Malte, Malchwitzens Arme fielen schlaff an seinem Körper herunter, als die leise ge-flüsterten Worte an sein Ohr klangen. Er fühlte einen wehen Schmerz in der Brust, es war ihm, als ob alles Blut aus seinem fiebernden Herzen wich.

So standen sie einige Sekunden lang voreinander, wie zwei zum Tode Verurteilte, die von einander Abschied nehmen müssen. Ueber die Waden des

Mädchens rollten unaufhaltsam große, stille Tränen. Sie wagte den

leicht gelehrt haben, wie es um Dich und Herrn Koczierowski stand, aber so —

„Unsere Verlobung soll in acht Tagen veröffentlicht werden,“ brachte Annemarie gequält hervor. Malchwitz überkam von neuem der Schrecken über Koczierowski — acht Tage nur noch — und noch vor so kurzer Zeit konnte in des Mannes Gegenwart über Janina Woitef so gesprochen werden, wie es in Steinhagen geschehen war, ohne daß er Widerspruch erhoben hätte! Hier mußte schnell Klarheit geschaffen werden, ohne daß Annemarie von dieser Sache etwas erfuhr. Er wollte dem stolzen Mädchen, das er liebte, die grenzenlose Beschämung ersparen.

„Annemarie — da Du mir nichts anderes sein kannst, so erlaube mir wenigstens, mich als Deinen Bruder zu betrachten —“ er streckte Annemarie seine schlanke, vornehme Hand hin, Annemarie ergriff sie wie im Traume, sie fühlte, wie er einen sanften Kuß darauf hauchte, und dann gingen beide schweigend die Treppe zu den unteren Räumen hinunter.

Es kam Annemarie jetzt erst zum Bewußtsein, daß sie ihn die ganze Zeit über „Du“ genannt hatte — wie würde ihr Großvater das verstehen?

Aber der alte Herr nahm diese Tatsache als etwas Selbstverständliches hin. Er sah in seinem Großneffen einen Abgesandten seines längst verstorbenen Bruders, an dem er so viel wieder gut zu machen hatte und empfand eine ihm ganz ungewohnte Zärtlichkeit gegen Malte. Als dieser darauf drang, noch heute nach Steinhagen hinüber zu fahren, wollte der Baron ihn auf keinen Fall fortlassen.

Endlich gab er ihn frei, aber nur gegen das Versprechen, sobald als möglich wiederzukommen, als Malte erklärte, seine dringenden Geschäfte duldeten keinen längeren Aufschub. Mit heißen, tränenleeren Augen starrte Annemarie dem davonrollenden Wagen nach.

16.

Noch auf der Fahrt nach Steinhagen legte sich Malte einen Operationsplan zurecht, wie er am besten verhindern könnte, daß Annemarie jemals etwas über das Verhältnis ihres Bräutigams zu Janina Woitef erführe. Er beschloß, Woitef sofort zu entlassen, damit würde auch das Mädchen aus der Gegend verschwinden.

Malte hätte vielleicht einen genügenden Grund zu der Entlassung finden können, wenn er die Holzverkäufe und son-

stigen Geschäfte des bisherigen Oberförsters einer Nachprüfung unterzogen haben würde.

Es ging ihm plötzlich durch den Sinn, daß der erste, der ihm in dieser Richtung Andeutungen gemacht hatte, Koczierowski selbst gewesen war. Der Schlarrentiner Wächter hatte das



Ein Anbau des serbischen Königspalastes in Belgrad nach der Beschädigung der Hauptstadt von Semlin aus.

allerdings später bestätigt, aber es war doch überaus merkwürdig, daß der Mann, der zum mindesten früher in einem nahen Verhältnis zu der Tochter gestanden hatte, den Vater offensichtlich zu schädigen trachtete.

Das Charakterbild Koczierowskis gewann nicht durch di-



General der Infanterie v. Emmich
Sieger von Lüttich.

Der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Emmich, der persönlich im Sturm auf Lüttich die Truppen führte, den Orden Pour le mérite und das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Blick nicht mehr zu ihm aufzuschlagen, weil sie fürchtete, daß er ihm das Geständnis ihrer heißen, tiefen Liebe zu ihm verraten würde.

Der Mann fand zuerst wieder Worte. Mit mühsamer, trockener Stimme, jedes Wort sich abringend, sagte er: „Verzeihe mir, Annemarie, — aber es ist so plötzlich über mich gekommen. Ich habe noch niemals ein Mädchen geliebt. Und nun fand ich Dich hier im alten Hause. Es war, als ob Du für mich bestimmt wärest. Als ob Du all die lange Zeit, da ich nicht heimfinden konnte, hier auf mich gewartet hättest. Und nun, da ich endlich kam, ist es zu spät geworden. Annemarie — o, liebe, liebe Annemarie —“

„Malte, sei mir nicht böse. Ich — ich habe Dich auch sehr lieb. Du bist mir — wie ein Bruder“ — o, es war ja gar nicht wahr, was sie sagte, — er war ihr mehr als Vater und Bruder, in ihrer Verlassenheit, ihrem fremden Gefühl gegenüber ihrem Verlobten schien es ihr, als ob sie nur zu ihm gehörte, und doch durfte es nicht sein. Sie hatte schon jetzt Koczierowski an ihn verraten, dem sie die Treue gelobt hatte. Aber sie konnte und wollte es nicht ertragen, daß Malte Malchwitz für immer von ihr ging, und sie fürchtete, daß er wieder hinausgehen würde, in die Urnacht seines alten Lebens, wenn sie ihn nicht hielte.

„Lieber, guter Malte, gehe nicht fort,“ bat sie darum in traurigem Tone, „Malte, Du hast mich hier gefunden wie eine Schwester — wir haben beide im ganzen Leben weder Bruder noch Schwester gehabt, und nun sollen wir uns gleich wieder verlieren. Ach, Malte, bleibe hier als mein Bruder. Malte, ich kann Dir nicht mehr sein. Ich habe Jan Koczierowski mein Wort gegeben, er liebt mich in seiner Art, und wir wollen zusammen unser liebes Malchentin erhalten. Ich habe ja damals gar nichts von Dir gewußt, auch nichts von der alten Bestimmung, nach der Du eigentlich einmal alles Recht auf Malchentin hattest. Malte, nun kommt es mir vor, als hätte ich Dich Deines Erbes beraubt. Sei mir nicht böse.“

Der Mann hörte ihre letzten Worte kaum noch. Der Name Koczierowski hatte ihn mit einem wilden Schrecken erfüllt. Im ersten Moment dachte er daran, Annemarie wiederzusagen, was er an jenem Abend in Steinhagen über Koczierowskis Verhältnis zu Janina Woitef gehört hatte. Irgend etwas hielt ihn davon ab — er war zu vornehm, ungewissen Klatfch weiterzutragen, selbst wenn er allem Anscheine nach auf sicherer Grundlage beruhte. Aber er beschloß, der Sache nachzugehen und — wenn es nötig sein sollte, Annemarie schützend zur Seite zu treten.

So begann er wieder mit einem traurigen Lächeln: „Verzeihe Du mir, bitte, Annemarie, daß ich Dir diese Sache nicht eripari habe — es ist aber so plötzlich über mich gekommen. Wenn ich noch einige Zeit gewartet hätte, so würde ich viel-

Beobachtung in seinen Augen, und es erfüllte ihn von neuem mit tiefer Erbitterung, daß gerade der ihm bei Annemarie zugekommen war. Und tiefe Sorge erfaßte ihn für die Zukunft des Mädchens, das er liebte.

Es widerstand aber seiner vornehmen Natur, den alten Woitek um Annemaries willen schwer zu schädigen, und so beschloß er, ihn mit einer entsprechenden Entschädigung unter dem Vorwande, daß er das ganze Haus für sich brauche, aufzukündigen. Die Entschädigung sollte um so höher sein, als er Woitek veranlassen wollte, schon in den nächsten Tagen Stebenhagen zu verlassen.

Das zweite, was geschehen mußte, war eine Zusammenkunft mit Koczjerowski. Er wollte mit dem zukünftigen Gatten Annemaries ein ernstes Wort reden. In ihrer Ehe durfte keine Unklarheit hineinkommen, darüber wollte er wachen. Die Veranlassung zu dieser Zusammenkunft war gegeben. Denn Malte stand tatsächlich mit dem Grafen Neufkirch wegen Schlarentin in Unterhandlung, und bei dem nahen Verhältnis zwischen Neufkirch und Koczjerowski würde es sich leicht machen lassen, daß er den letzteren zu diesen Verhandlungen hinzuzöge.

Als Malte in Stebenhagen ankam, fand er einen Wagen vor dem Hause halten. Auf seine Frage, wem er gehöre, antwortete ihm der finster blickende Kutscher des Oberförsters, es sei der Wagen des Händlers Krampe. Malte stutzte. Krampe — war das nicht der Mann, der mit dem ungetreuen Verwalter in Malchentin zusammengearbeitet hatte, und von dem ihm gesagt worden war, daß auch Woitek mit ihm Geschäfte zu machen pflege? Eine fröhliche Kampfstimmung überkam ihn plötzlich — mit diesem Gewürme wollte er hier auf seinem Grund und Boden schnell und gründlich aufräumen.

Mit drei Sätzen sprang er die Freitreppe hinauf, und in der Halle wäre er beinahe mit Krampe zusammengestoßen, den Woitek eben hinausbegleiten wollte.

Der schlaue Händler wollte sich gern die Gelegenheit zunutzen machen, sich bei dem neuen Herrn einzuschmeicheln.

„Gehorsamster Diener, Herr Baron,“ begann er händereibend, „ich möchte mich glücklich schätzen, dem Herrn Baron meine Dienste anzubieten, falls der Herr Baron meiner einmal bedürfen sollten. Ich —“

„Danke sehr, ich glaube kaum, daß ich von diesem freundlichen Angebot je Gebrauch machen werde. Sie brauchen sich nicht weiter bemühen, Herr Krampe.“ Malte ließ den verdutzten Geschäftsmann einfach stehen und wandte sich dann an Woitek. „Ach, Herr Oberförster, es ist mir lieb, daß ich Sie hier gleich treffe. Darf ich Sie auf ein paar Worte in mein Zimmer bitten?“

Es war dasselbe Zimmer, in dem vor wenigen Tagen Malte zum ersten Male hier in der Gegend am Tische gesessen hatte. Er bot Woitek einen der beiden Stühle an, auf denen er damals mit Wolf gesessen und dem Spiele der anderen zugehört hatte. Es fiel ihm ein, wieviel er seit jenem Abend

erlebt hatte. Es war ihm, als sei er schon seit langer, langer Zeit hier in Stebenhagen.

Woitek betrachtete seinen neuen Herrn mit einem etwas unbehaglichen Gefühl. Der Mann würde kaum so bequem sein wie der Konjul Freiland. Aber was verichlug's? Ging's nicht mit ihm, so siedelte man einfach nach Berlin über. Er hatte überhaupt schon öfter in der letzten Zeit daran gedacht. Namentlich, seit Janina ihm vor einigen Tagen gesagt hatte, wie sie mit Koczjerowski stände. Wenn das Mädchen erst verheiratet war, so konnte er mit seinen recht beträchtlichen Ersparnissen, die nicht zum geringsten Teile aus dem Stebenhäger Walde geflossen waren, ganz bequem leben.

Trotzdem war er einigermaßen verdutzt, als Malte nun nach einer längeren Pause begann: „Herr Woitek, ich möchte Ihnen nun zunächst mein Erstaunen darüber ausdrücken, daß Sie mit einem Manne, wie Krampe, so vertraute Beziehungen zu unterhalten scheinen. Ich bin erst kurze Zeit hier in der Gegend, aber das, was ich über diesen Herrn gehört habe, genügt mir, um seine Anwesenheit auf meiner Besikung nicht zu wünschen.“ Mit einer energischen Handbewegung schnitt er Woitek eine Entgegnung ab und fuhr fort: „Da ich in Zukunft die Verwaltung von Stebenhagen selbst zu leiten gedenke, wird der Herr auch kaum mehr in die Lage kommen, sich noch einmal hier zu zeigen.“

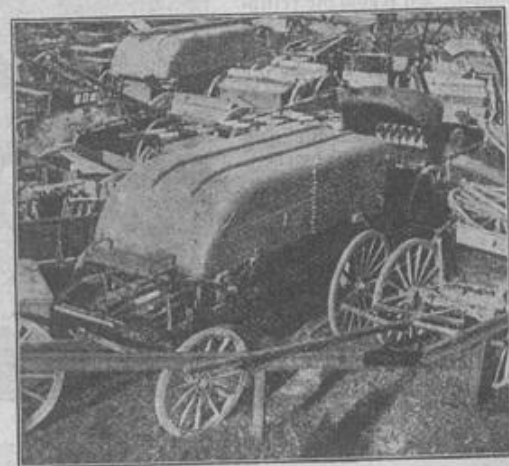
Dann bin ich ja wohl hier überflüssig?“ Die Frage klang ziemlich gereizt — daß die Entscheidung so rasch fallen würde, hatte Woitek nicht gedacht.

„Nehmen Sie es als irgend ein Mißtrauensvotum auf, Herr Woitek; wie ich Ihnen bereits sagte, beabsichtige ich, Stebenhagen selbst zu verwalten, und da werden Sie es verstehen.“

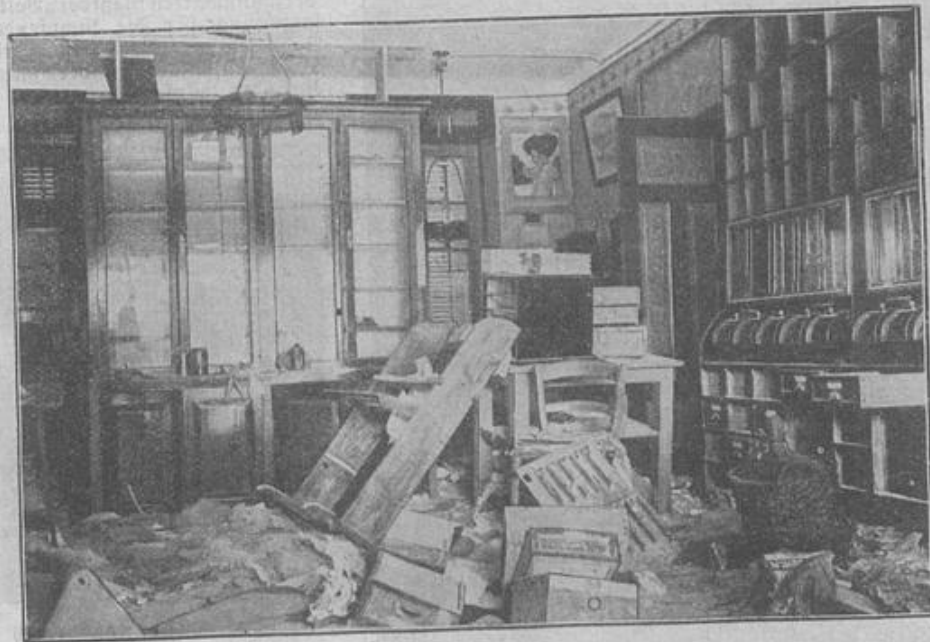
„Ich verstehe alles.“ Woitek hatte sich mit beleidigter Miene erhoben. „Man hat Ihnen, Herr Baron, irgend etwas gegen mich eingeflüstert. Ich habe das sofort empfunden, als Sie mir meine Verbindung mit Krampe vorhielten. Ich werde aber diejenigen finden, die falsche Gerüchte über einen treuen, bewährten Beamten verbreiten. Ich kann mir wohl denken, wo ihre Quelle ist. Man will mit mir genau so verfahren, wie mit meinem Freunde Sinke. Aber das Fräulein soll sich hüten — ich weiß auch, warum.“

Wieder machte Malte die Handbewegung, diesmal war sie aber so heftig, daß Woitek erschrocken einen Schritt zurückprallte. Der Baron war aufgesprungen und stand jetzt dicht vor ihm. Vor seinen blitzenden, blauen Augen schlug der andere seinen scheuen Blick nieder.

„Kein Wort mehr, bitte, Herr Woitek,“ Maltes Stimme klang wie flirrender Stahl. „Ich habe Ihnen den Grund gesagt, weswegen ich auf Ihre Dienste verzichten möchte. Sie haben keinerlei Recht, mir irgend welchen anderen Grund unterzuschieben, obwohl ich nach Ihrer heftigen Entgegnung mich vielleicht veranlaßt fühlen könnte, noch andere Gründe zu suchen. Jedenfalls ersuche ich Sie nunmehr, unser gegenseitiges Dienstverhältnis als gelöst zu betrachten. Ich werde Ihnen bis zum gesetzmäßigen Kündigungsstermin eine angemessene Entschädigung bezahlen.“ (Fortsetzung folgt.)



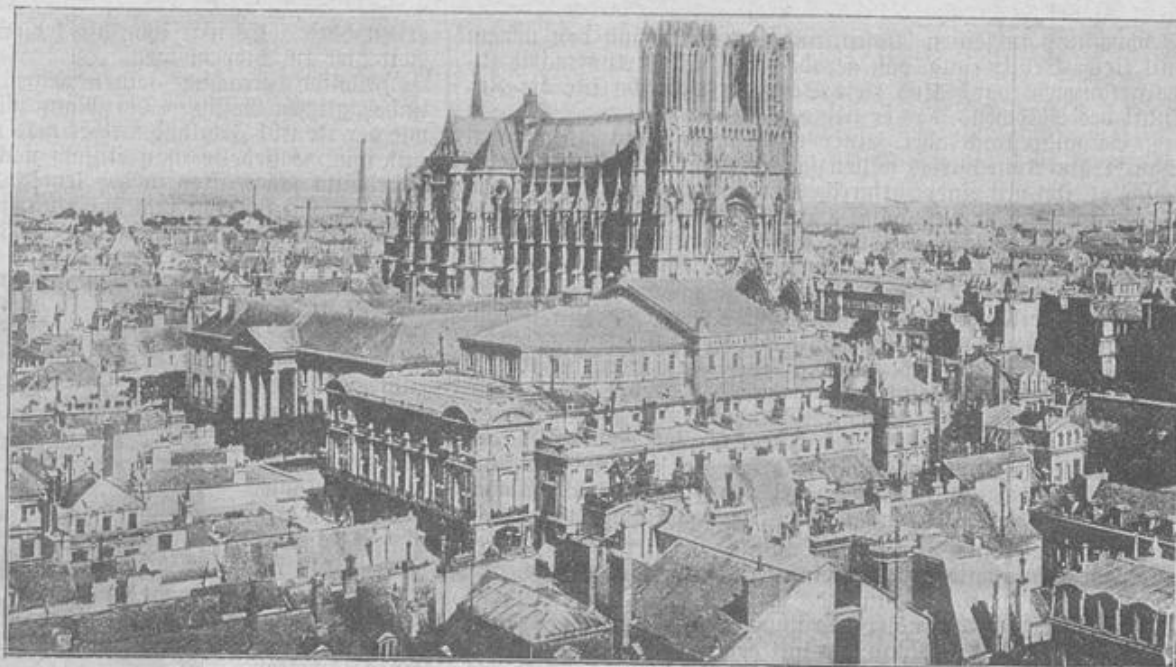
Erbeutete russische Pontonwagen.



Wie die Franzosen an der Grenze gehandelt haben: Das Innere eines Kolonialwaren-ladens in Deutsch-Abricourt.

Die Franzosen kommen in der Zerstörungswut an den Grenzsorren den Russen vollständig gleich, denn wir sehen an unserem Bilde, daß auch sie im Innern der Häuser ebenso hausten, wie es die Russen in Ostpreußen getan haben.

Die Kathedrale von Reims, eines der wertvollsten gotischen Bauwerke in Frankreich, dessen Dachstuhl während der Beschießung der Stadt in Brand geriet. Von seiten unserer Feinde wurden uns über die angebliche Zerstörung der Kathedrale die heftigsten Vorwürfe gemacht. Da jedoch die feindlichen Hauptbatterien im Schutze der Kathedrale aufgestellt waren, und da die Türme zu Beobachtungszwecken mißbraucht wurden, konnte die Beschießung nicht vermieden werden. Die maßlosen Angriffe der feindlichen Presse sind um so ungerechtfertigter, als es völlig in der Hand der Franzosen gelegen hat, Reims aus der Feuerlinie herauszulassen. Die alte französische Krönungsstadt war bei dem ersten Durchzug der Deutschen voll-



ständig unberührt geblieben, erst die französische Aufstellung zwang zur Beschießung.



Die deutsche Kriegsmärkte des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Der Meinertrag dieser von Franz Staben entworfenen und für 5 Pfennig käuflichen Verschlusmarken fließt der „Volksammlung für die kämpfenden Söhne unseres Volkes“ zu. Ein Millionenumsatz ist der guten Sache zu wünschen.



Erbeutete Munition eines russischen Maschinengewehrs.

Frankireurüberfall auf eine Munitions- und Proviantkolonne.